



Befestigte Orte, Burgen und Schlösser in der Großgemeinde Neustadt a.d.D. / Teil 1

Befestigte Plätze aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit

Das Bedürfnis bzw. die Notwendigkeit der Menschen sich vor Feinden zu schützen, war bereits in der Vor- und Frühzeit vorhanden. Diese Schutzstätten umgaben sie mit Gräben und dahinterliegende Palisaden, später einem Mauerwerk. So auch bei uns im Donautal, wo wir etliche solcher Befestigungen kennen. Betrachten wollen wir die bekannten Anlagen im Bereich unserer Großgemeinde. Nicht einbezogen in diese Betrachtung sind der Limes bei Hienheim, das Kastell Abusina und das Lager im Unterfeld in Eining.

Das Grabenwerk bei Hienheim

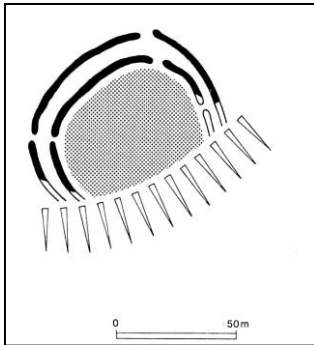


Abb. 1: Erdwerk der Chamer Kultur am Steilhang zur Donau

Bei Ausgrabungen am nordöstlichen Ortsrand von Hienheim entdeckten die Archäologen ein Grabenwerk der Chamer Kultur (ca. 3000 – 2700 v. Chr.) Zwei Gräben endeten am Steilhang zur Niederterasse der Donau. Sie umfassten eine ovalähnliche Fläche mit den Ausmaßen von 37 x 48 Metern. Diese Anlage ist für diese Zeit kennzeichnend. Die davorliegende ca. 2 ha große Siedlung wurde über einen Zeitraum von vier bis fünf Jahrhunderten kontinuierlich bewohnt. Zur Zeit der Chamer Kultur verdichtete sich das Bild burgartiger Ansiedlungen mehr und mehr, was auf ein fundamentales Schutzbedürfnis und auf die besondere Stellung einer Oberschicht hinweist.

Der Herrenhof in Schwaig

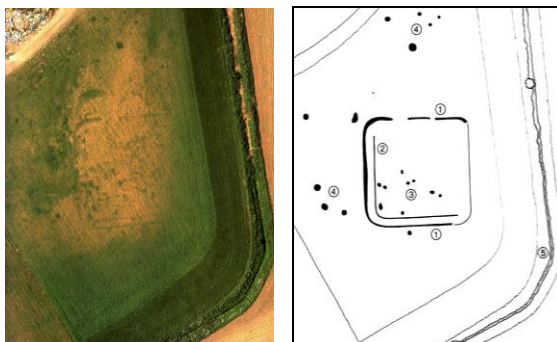


Abb. 2 + 3: Luftbild und Lageplan des Herrenhofes

Im Luftbild erkennen wir die Umrise eines Grabenwerkes, das 1979 von Luftbildarchäologen mit dem Flugzeug entdeckt wurde. Es liegt auf einem kleinen, von einem Rinnsal umflossenen Kiesrücken in der Donau-niederung nördlich von Schwaig. Deutlich zeichnet sich die Umrise



Abb. 4: Modell eines hallstattzeitlichen Herrenhofes

eines nahezu quadratischen Grabens (1) mit Seitenlängen von ca. 40 m ab. Hinter dem Graben erkennen wir einen Palisadengraben (2), der auf zwei Seiten noch zu sehen ist. Dieser hallstattzeitliche Herrenhof (um 800 v. Chr.) lag inmitten eines größeren Siedlung, von welcher zahlreiche Gruben (4) und verebnete Grabhügel künden.

Der Burgus bei Bad Gögging

Unmittelbar am Ortsende von Bad Gögging in Richtung Sittling führt unter einer Starkstromleitung ein Grasweg an der Burgustelle vorbei den Hang hinauf. Die Stelle ist nunmehr mit Eichen bewachsen.

PÄTZOLD beschreibt die Anlage wie folgt: „ Am Nordwestrand des Höhenberges zwischen Bad Gögging und Sittling liegen in einem Eichengebüsch die Überreste eines römischen Burgus. Es handelt sich dabei um



Abb. 5: Rekonstruktion eines spätrömischen Wachturmes (burgus)



Abb. 6: Lage des Burgus auf der topogr. Karte

ein nach Norden offenes, viereckiges Wallgebilde von 20 (Ost-West) x 23 m Ausdehnung mit einem Erdkegel im Innern, das als Rest eines römischen Wachturmes gedeutet werden kann.“ Der Erdkegel im Inneren ist weitgehend verschwunden, jedoch ist an einigen Stellen noch Bruchgestein zu beobachten.

Die „Birg“ bei Irnsing



Abb. 7: Die sogenannte Römerschanze auf der Flurkarte von 1817

Einige hundert Meter hinter Irnsing auf der Straße nach Hienheim liegt rechter Hand am Steilufer des jetzigen Donaualtarmes eine Wallanlage. Lange Zeit hielt man das Bauwerk für eine Römerschanze, aber bereits Grabungen im Jahre 1895 durch FINK und POPP brachten kein einziges römisches Fundstück zutage. Die Anlage mit einer

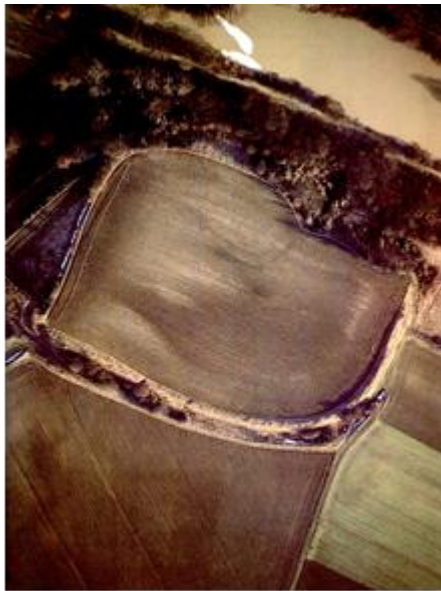


Abb. 8: Luftbild der Birg

Länge von etwa 200 m und einer Breite von ca. 140 m besitzt einen hakenförmigen Wall mit vorgelagertem Graben. An den beiden anderen Seiten fehlen diese Befestigungselemente, was aufgrund der Lage zum Steilhang zur Donau und dreier vorgelagerter Terrassen wahrscheinlich nicht notwendig war. Der alte Zugang der „Birg“ liegt im Norden.

Bei den bereits erwähnten archäologischen Untersuchungen im Jahre 1895 konnte im Wallinneren eine Mörtelmauer mit einer Stärke von durchschnittlich 1,8 m und einer Höhe von bis zu 1,02 m festgestellt werden. An der nordöstlichen Schmalseite stieß man auf eine 56 m lange Trockenmauer, die damals noch aus drei Steinlagen bestand. Halb-

verbrannte Lehmstücke mit Eindrücken von Flechtwerk geben einen Hinweis auf ein Bauwerk aus Holz.

Die Forschung rechnet die Irnsinger Birg dem Frühmittelalter zu. Fluchtburgen wurden im 9. und 10. Jahrhundert zur Zeit der Ungarneinfälle überall im Land errichtet, bereits bestehende Anlagen verstärkt und ausgebaut. Erst nach der gewonnenen Schlacht auf dem Lechfeld im Jahre 955 unter König Otto dem Großen und Bischof Ulrich von Augsburg wurden diese Fluchtburgen überflüssig.



Abb. 9: Die Schlacht auf dem Lechfeld in einer Darstellung von 1457

Weitere Grabenwerke unbekannter Zeitstellung bei Irnsing



Abb. 10: Grabenwerk 1

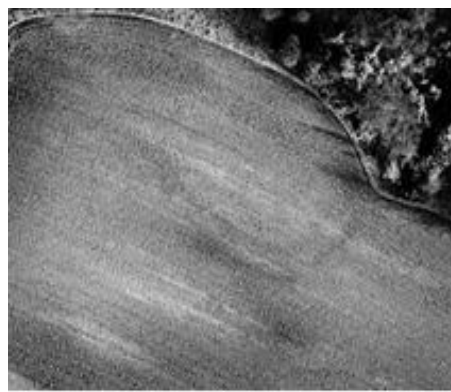


Abb. 11: Grabenwerk 2 innerhalb der Birg

Unmittelbar nordöstlich von Irnsing, an der Terrassenkante zur Donau, haben Luftbildarchäologen in einem Acker ein kleines rechteckiges Grabenwerk (1) entdeckt.

Eine zweite Grabenanlage mit Doppelgraben (2), ursprünglich wohl quadratisch, ist im Luftbild inmitten der bereits beschriebenen frühmittelalterlichen „Birg“ zu finden. Steingeräte aus der jüngeren Altsteinzeit (Jungpaläolithikum) weisen auf eine Begehung des eiszeitlichen Jägers bereits vor mehr als 30.000 Jahren hin. Neben diesen Hinterlassenschaften konnten weitere Fundstücke der Jungsteinzeit und nicht näher datierte Keramikreste aufgelesen werden.

Fortsetzung folgt!

Neustadt, 30.06.2011

Eduard Albrecht,
Heimatpfleger der Stadt Neustadt a.d.D.

Literatur:

Auer, Befestigungen und Burgen im Landkreis Kelheim
Rind, Denkmäler in Bayern, Landkr. Kelheim
Das Archäologische Jahr, 1985
Christlein/Braasch, Das unterirdische Bayern
Sommer, Archäologie in Bayern
Museumskatalog Kelheim
Museumskatalog Straubing, Vorgeschichte

Bilder:

Abb. 1, 2, 3: aus Christlein/Braasch, Das unterirdische Bayern
Abb. 4: Gäubodenmuseum Straubing
Abb. 5: aus Archäologie in Bayern
Abb. 6: Topogr. Karte, Gemarkung Bad Gögging
Abb. 7: aus Flurkarte von 1817
Abb. 8: aus Das Archäologische Jahr, 1985
Abb. 9: Wikipedia
Abb.10: aus Auer, Befestigungen u. Burgen im Lkr. Kelheim
Abb. 11: aus Das Archäologische Jahr, 1985